

Kölner Stadt-Anzeiger

Ausstellung: Was uns der Zufall in die Hände spielt

Von Michael Kohler | 30.06.17, 02:01 Uhr

Sie mag es gar nicht, wenn man ihre Kunstwerke "klein" nennt, denn das klingt ihr zu sehr nach flinken kleinen Frauenhänden, die sticken und nähen oder stopfen. Und mit der feministischen Häkelware der 1970er Jahre haben die Arrangements von Sam Anderson tatsächlich wenig zu tun. Genau genommen ist es überhaupt eher schwierig, Andersons Werke mit anderen zu vergleichen. Sie sammelt gerne Dinge, die andere zuvor weggeworfen haben, um sie nach ihrer eigenen Ordnung auf dem Fußboden auszubreiten. Manchmal setzt Anderson ein Werk auch aus dem zusammen, was sie gerade in der Hosentasche bei sich trägt.

Jetzt präsentiert Sam Anderson ihre Fundstücke im Kölnischen Kunstverein, und das erste, worauf man beinahe tritt, ist ein Stück Leder, in dessen Mitte Anderson Metallspäne, Papierfetzen, Glassplitter, einen Weintraubenzweig und eine Schachfigur verteilt; abschließend träufelte sie etwas Kokosnuss-Öl darauf. Das Werk trägt den Titel "Texas", weil die scharfkantigen Umrisse des Lederstücks, offenbar ein Rest aus der Textilindustrie, denen des US-Bundesstaates ähneln. Anderson beteuert, dass sie die Lederstücke nicht selbst zuschneidet, sondern sich an das hält, was ihr der Zufall in die Hände spielt: "Die Form diktiert, was aus ihr wird."

Ansonsten scheint vor allem der Tod diese Ausstellung zu diktieren. Zwischen den Tierfellen finden sich eine auf einem zerschissenen Hotelhandtuch ausgebreitete Michael-Jackson-Figur mit Totenkopf, das Skelett eines schwangeren Vogels (das riesige Ei füllt den Brustkorb zur Gänze aus) und vier zerbrechliche Frauenfiguren, die jeweils eine Angelschnur in ein mit Sand gefülltes Becken hängen. Inmitten dieser Totenklage ist eine vorwiegend aus gefundenem Material montierte Videoinstallation zu sehen, die Störche in ihren Nestern zeigt. Gegen den Bildschirm neigt sich eine durchscheinende Frauenfigur, deren Beine sich storchenähnlich in die Länge ziehen.

Alles ist zerbrechlich bei Anderson: die Frauenbeine und die Dinge, das Leben sowieso und auch ihre eigenen, den unbedachten Fußtritten der Besucher preisgegebenen Werke. Im mittleren Geschoss des Kölnischen Kunstvereins kniet eine 27 Zentimeter hohe Frauenfigur allein auf dem Fußboden und wirkt auf dieser weiten Fläche gleichzeitig verlassen und durch ihre Verlorenheit geschützt. Man hütet sich, diese Figur "klein" zu nennen - sie wächst an der Scheu, mit der man sich ihr nähert.

Mit Sam Anderson stellt Moritz Wesseler erneut eine Künstlerin vor, die in Deutschland noch weitgehend unbekannt ist und gerade an der Schwelle zur internationalen Karriere steht. "Die erste institutionelle Ausstellung in Deutschland" - das ist unter Wessellers Leitung zum Mantra des Kölnischen Kunstvereins geworden. Für Andersons bespielt er das gesamte Haus, jedenfalls, sofern ihm dies die Feuerwehr erlaubt: Das Untergeschoss ist wegen eines fehlenden Fluchtwegs nur noch als Bühnenbild zu nutzen: Anderson leuchtet den Hintergrund blau aus und lässt einen Giacometti-schlanken Fuß hinter einer verschiebbaren Wand hervorlugen.

Dass Sam Andersons aus Epoxid-Ton geformte Figuren weder entflammbar sind noch Fluchtwege versperren, freut aber nicht nur die Kölner Feuerwehr. Sie kombiniert die Materialästhetik des Vergänglichen mit einer Lust am Sammeln, die aus unserer Wegwerfgesellschaft das Beste macht. In die Hosentasche dieser Künstlerin passen Texas und die ganze Welt.